

Carpe diem und Memento mori – das musivische Pflaster des Lebens.

Zeichnung von Sabina Tagliamonte-Schneider
Loge INITIATION 1. Grad, Frühjahr 6021

Ehrwürdiger Meister, liebe Schwestern und Brüder,
der Titel meiner Lehrlings-Zeichnung lautet:

“Carpe diem und memento mori - das musivische Pflaster des Lebens“

Der Ausdruck „Memento mori“ (lat. „Sei dir der Sterblichkeit bewusst“) entstammt dem mittelalterlichen Mönchslatein. Es ist eine Verknappung des lateinischen Satzes: Memento moriendum esse, der „Bedenke, dass du sterben musst“, bedeutet.

Der Spruch „Carpe diem“ bedeutet so viel wie: Pflücke den Tag oder genieße den Augenblick! Der Ausspruch wurde von dem römischen Dichter Horaz verfasst und stammt aus seiner Ode „An Leukonoe“, die der Dichter um 23 vor Christus geschrieben hat. Eigentlich eine Kurzfassung. Das vollständige Zitat lautet:

„Carpe diem, quam minimum credula postero“ was bedeutet:
„Genieße den Tag, und vertraue möglichst wenig auf den folgenden!“
Die Grundidee des Spruches „memento mori“ ist, dass alles Irdische irgendwann vergeht.

Das erste Mal, dass ich mich mit diesem Gedanken emotional intensiv befasst habe, war am Anfang meines Medizinstudiums, in einem Präpkurs (Arbeit am Leichnam um menschliche Anatomie zu lernen). Es war der Leichnam eines Mannes im mittleren Alter und mir wurde auf einmal so tief bewusst, das Alles im Leben vergeht.

Die Gedanken darüber, dass er gelebt hat und auch Ängste und Bedürfnisse hatte, liebte und geliebt wurde und alles vergangen und nun bedeutungslos ist, beschäftigte mich.

Alle diese Gedanken und Gefühle waren gleichzeitig da und gingen mir tief unter die Haut.

Vielleicht mögen dem Einem oder Anderen diese Gedanken düster und depressiv vorkommen. Und wenn ich ehrlich bin, war es für mich am Anfang auch so, aber dann begriff ich, dass das Bewusstsein seiner eigenen Endlichkeit sehr befreiend und schön sein kann.

Bedenke, dass du sterben musst!

Die warnenden Worte sollen aber das genaue Gegenteil bewirken.

Sich der eigenen Sterblichkeit bewusst zu sein, soll ermutigen in der Gegenwart das Beste aus seinem Leben zu machen.

Man sollte die Augenblicke genießen, um die Zeit nutzen glücklich zu sein.

Die Erkenntnis ist nicht leicht: Irgendwann ist es zu spät für all die Dinge, die wir gerne noch machen und erreichen wollen. Warum warten? Was haben wir zu verlieren?

Von Mark Twain stammt das schöne Zitat: „Das Leben ist kurz. Brich die Regeln. Vergib schnell. Küsse langsam. Liebe ernsthaft. Lache unkontrollierbar und bereue niemals etwas, das dich zum Lachen gebracht hat.“ Auch er war überzeugt, jeden kostbaren Augenblick zu nutzen und zu leben, weil er nicht wiederkommen wird.

Auch wenn der Tod nicht allgegenwärtig ist, bleibt er doch unumgänglich.

Der Gedanke des „memento mori“ ergänzt die Bedeutung hinter „carpe diem“: Zu wissen und zu akzeptieren, dass die eigene Zeit auf dieser Welt begrenzt ist, kann ein wichtiger Antrieb sein, aus allem das Beste zu machen.

Das sind Yin und Yang, Schwarz und Weiß, das musivische Pflaster des Lebens.

Ich schätze mich glücklich in meinem beruflichen Leben oft mit dem Beginn, aber auch mit dem Ende des Menschenlebens konfrontiert zu werden. Das sind immer sehr tiefgreifende Momente auf eine unterschiedliche Art und Weise.

Manchmal in einer Dienstnacht habe ich geholfen mehrere Babys auf die Welt zu bringen und dann musste ich sterbende Krebspatienten auf ihrer letzten Reise begleiten.

Jede Erfahrung war immer anders, aber immer sehr tiefgreifend.

Geburtshilfe und gynäkologische Onkologie, heilen und helfen zu können, oder seine, eigene Machtlosigkeit zu akzeptieren und los zu lassen. Das sind immer zwei Gegensätze. Das Leben ist ein musivisches Pflaster und es ist gut so.

Das Beste aus seinem Leben zu machen bedeutet, als erstes sich zu bessern und der beste Weg dahin ist ja Selbsterkenntnis, aber so ganz

angenehm ist dieser Schritte eben nicht immer.

Meine erste Aufgabe als Lehrling ist „Schau in Dich“, die mir von den Meistern der Freimaurer gegeben wurde.

Zu erkennen, wer ich wirklich bin, ist ein langer und teils schmerzhafter Prozess. Das bedeutet einen Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild vorzunehmen. Wer bin ich und bin ich so wie ich mein Selbstbild wahrnehme? Wie nehmen mich andere Menschen wahr? Ich lege mich auf die Couch, schließe meine Augen und versuche in mich zu schauen, es dauert immer eine Weile bis ich mich konzentrieren kann.

Meistens nehme ich ein buntes Bild aus meinen Erinnerungen und halte mich daran fest, ich versuche mich in der Zeit zu versetzen, das hilft mir mich von der Realität zu entfernen und meinen Kopf frei von alltäglichen Gedanken zu kriegen.

Damit man mich besser verstehen kann, muss ich etwas über mich verraten. Ich bin eine Synästetikerin, oder wie man auch sagt, Synästhetin und das Festhalten an Farben, Gerüchen hilft mir mich in Zeit und Raum zu versetzen.

Die **Synästhesie** (von altgriechisch συναισθάνομαι synaisthánomai, deutsch ‚mitempfinden‘ oder ‚zugleich wahrnehmen‘) bezeichnet hauptsächlich die Kopplung zweier oder mehrerer physisch getrennter Modalitäten der Wahrnehmung. Sie kommt durch Verflechtung von Sinnesmodalitäten zustande.

Ein Gehirnforscher sagte:

Synästhesie ist ein Luxus; eine Spielart der Evolution, die es dem Bewusstsein erlaubt, durch die Verknüpfung der Sinne und die Kopplung mit Gefühlen mehr Informationen zu generieren.

Ich sehe alle Menschen, Zahlen, Buchstaben, Wörter in Farben. Früher dachte ich, dass alle Menschen die Welt so sehen.

(Übrigens unsere Loge „INITIATION“ nehme ich dunkelblau wahr:))

Also, ich versuche meinen Kopf frei zu kriegen und in mich hinein zu schauen.

Es wimmelt von bunten Bildern und Stimmen aus längst vergangenen Tagen, Gesichter von Menschen, alles dreht sich wie ein Wirbelsturm um mich herum, schneller und schneller. Ich falle in eine Tiefe wie Alice in Wonderland.

Ich falle tiefer und tiefer, Bilder sind nicht mehr zu erkennen, es wird dunkel und leise bis es ganz still wird...

Ich bin ganz tief angekommen im Auge eines Hurrikans. Ich höre nur meinen eigenen Herzschlag...

Ein kleines stolzes und trotziges Mädchen, die keinem ihre Schwächen zeigt und sie hinter Zynismus und Humor versteckt.
Das bin ich ohne Schminke, Schmeichelei und Schönfärberei.
Es fühlt sich friedlich und angenehm an.
Ich bin definitiv nicht perfekt, so viele Ecken und Kanten, aber ich bin ich, eine Tochter, eine Mutter, eine Ehefrau, eine Schwester, eine Ärztin, eine Tante, eine Freundin und eine Freimaurerin.
Es gibt noch viel Arbeit an meinem rauen Stein und es wird bestimmt nie enden. Ich bin froh diesen Weg zur Selbsterkenntnis mit gleichgesinnten Brüdern und Schwestern unserer Loge „INITIATION“ zu gehen um die Königliche Kunst mit euch zusammen zu erlernen.
Ich fühle mich angekommen und akzeptiert.

ES GESCHEHE ALSO!

Ehrwürdiger Meister, liebe Schwestern und Brüder,
meine Zeichnung ist beendet.“

Quelle: Wikipedia